

**PARKTHEATER BENSHEIM:** Das Ensemble Fortepiano inszenierte im Eysoldt-Foyer eine kurzweilige Weihnachtsrevue

## Fest der Liebe in süß-saurer Würze

**BENSHEIM.** "Geschenke sind die einzige Form von Rache, die kultivierten Menschen noch bleibt." Peter Ustinov hatte wohl Recht. Kurz vor dem kollektiven Vergeltungsschlag am Heiligen Abend gab es am vierten Advent im Parktheater eine besonders "Schöne Bescherung", wie das Theater "Fortepinao" seine süß-saure Weihnachtsrevue betitelte.

### Satirisch, besinnlich, schmalzig

Das vielseitige Ensemble hatte für fast jeden Geschmack das passende Päckchen parat: satirische Bosheiten, besinnliche Nostalgie und schmalzige Rührseligkeit - alles charmant verpackt und kreativ arrangiert. Eine gelungene Premiere, die das Team um Jeanette Giese und Berthold Mäurer in den Wochen vor dem Fest dramaturgisch abgerundet und inhaltlich mehrfach abgeschmeckt hat. Das Ergebnis war eine anderthalbstündige Weihnachtsouvertüre zum Lachen und Mitsingen.

### Dissonanzen waren Programm

Das Publikum im gut gefüllten Theaterfoyer erlebte Lieder, Gedichte und launige Miniaturen zum sanften Schmunzeln und fiesen Grinsen, die das Ensemble von Sängern, Schauspielern und Instrumentalisten gewohnt publikumsnah präsentierte. Dass es bei allem Zuckerguss auch zu Dissonanzen kam, war von langer Hand vorbereitet: Zu Gehör kam nicht nur Erich Kästners "chemisch gereinigtes" Weihnachtslied ("Morgen, Kinder, wird's nichts geben"); auch bei saisonal beliebten Stimmungsmachern wie "Jingle Bells" und dem Song über das rotnasige Rentier Rudolph waren schräge Töne sehr beabsichtigt. Letzteres übrigens von vier Ukulelen fein verzupft und theatralisch aufgemotzt mit Filzhörnchen vorm flackernden Plastikbäumchen.

Denn ein bisschen kitschig durfte es schon sein, wie Jeanette Giese betonte, als Pianist Michael Reuter gerade nach einer ausnehmend munteren "Petersburger Schlittenfahrt" ins Ziel geschossen kam. Langweilig ist anders.

Berthold Mäurer glänzte mit der butterzart gelesenen Miniatur "Advent" von Lorient, in der eine Försterin ihren Gatten erschießt und die zerhackte Leiche päckchenweise Knecht Ruprecht anvertraut.

Man erfuhr außerdem, dass der ebenfalls von Herrn von Bülow überlieferte Sehnsuchtsseufzer "Früher war mehr Lametta!" durchaus seine Richtigkeit hat: Der Verkauf der glitzernden Metallstreifen ist in den letzten zwanzig Jahren tatsächlich um 70 Prozent zurückgegangen, wie Berthold Mäurer in einem statistischen Intermezzo erklärte.

Von beharrlicher Ausdauer gekennzeichnet ist das Auftauchen des vertrauten Clans in feierlicher Absicht. "Fang nie was mit Verwandtschaft an!" schmetterte Jeanette Giese einen Klassiker von Kurt Tucholsky. Und auch bei der wissenschaftlichen Abhandlung, warum es den Weihnachtsmann nicht geben kann, bewies die Künstlerin großes Gespür für rhetorische Dynamik: Um 378 Millionen Christenkinder in 91 Millionen Wohnungen zu beschenken, müsste der Dicke mit dreifacher Schallgeschwindigkeit unterwegs sein.

## **Erna, der Baum nadelt**

Von der Physik zur Lyrik: Das botanische Drama "Erna, der Baum nadelt" von der sprachmächtigen Dreifaltigkeit Gernhardt, Eilert und Knorr wurde von Mäurer mit feinen dialektalen Facetten als dialogisches Solo inszeniert. Aus der gleichen Wiege stammt das viersatzige Poem "Die Geburt", in der sich Robert Gernhardt die Entstehung des Teufels zusammenreimt.

Und was gibt's zu Essen an Weihnachten? Über die anekdotische Entstehung des Bœuf Stroganoff hat Friedrich Holländer ein humoristisches Couplet geschrieben. Von der Giese wurde das kabarettistische Lendenstück ebenso zart wie saftig dargeboten. Textlich ist das Liedepos ohnehin sauschwer mit all dem Schmutzschkinoff und Krotzkuloff. Die Sängerin hat das Ding regelrecht filettiert. Großer Beifall im Foyer, das - intim und salonmäßig - für diese Veranstaltung perfekt war. Auch Gieses Duett mit Sohn Christian Nungesser (18) zu einem britischen Weihnachtslied wurde mit viel Applaus kommentiert.

Gemeinsam mit dem Allround-Musiker Peter Moss an der Trommel erklang der "Little Drummerboy", bevor es mit "White Christmas" richtig feierlich wurde. Es hätte beinahe geschneit über dem Parktheater. Jetzt kam die Sopranistin Eva Thalmann dazu, die mit Gieses beeindruckendem Mezzosopran bestens harmonierte.

Gut gemacht war auch die Entstehungsgeschichte von "Stille Nacht", das der österreichische Hilfspfarrer Josef Mohr 1816 als Gedicht geschrieben hat. Zwei Jahre später wurde es vertont. Das Ensemble erzählte - und sang natürlich - die Geburt des unsterblichen Lieds als sentimentale dörfliche Lovestory einfallsreich nach.

## **Am Ende waren alle versöhnt**

Am Ende waren alle wieder versöhnt mit Weihnachten. Mit John Rutters umweltfreundlicher Schöpfungsbelobigung "Look At The World" ging es ins Finale. Das mit der schönen Bescherung hat wirklich gestimmt. Im ironischen wie auch im weihnachtlichen Tonfall. *tr*